Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 54 (1950-1951)
Heft: 21

Artikel: Candide Magnin : ein Walliser Pestalozzi
Autor: Burgauer, Arnold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670016

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CANDIDE MAGNIN

Ein Walliser Pestalozzi.

Als ich zum erstenmal in der Schenke am Passweg einkehrte, sah ich wohl, dass er zu den Gezeichneten gehörte. Er war noch nicht alt, ein dunkler Bart umkränzte das schöne, ebenmässige Antlitz, und in seinen Augen brannte noch immer das Feuer der Begeisterung; aber ich sah auch, dass er ein Krüppel war, der sich mit dem einen Bein und mit Hilfe eines Krückenstocks nur mühsam und unter Aufbietung der letzten Kräfte fortbewegte. Als er in die niedere Gaststube eintrat, warf er sein Geschirr, das er wie das der Zugpferde um den Hals gebunden hatte, mitsamt der hölzernen Lade mit den Schuhnesteln, der Bodenwichse und der Stahlspäne zu Boden und setzte sich zu mir. Ungeheissen brachte die Wirtin ein Glas Wein, das er mit knappen, schütteren Bewegungen hastig zum Munde führte; ich fragte mich, ob er wohl schon gegessen habe, und schob ihm rasch den Rest meines frugalen Males zu; in diesem Augenblick entdeckte ich, dass er nur einen Arm hatte. Er dankte mir gar freundlich für die Gabe, bedeutete mir aber, dass ich Brot und Käse in Würfel schneiden müsse.

«Vous avez bon cœur, Monsieur», meinte er anerkennend, als ich seinem Wunsche gehorchte. So sind wir miteinander ins Gespräch gekommen und bald gute Freunde geworden. Und nun, da er einen Vertrauten in seiner Not gefunden hatte, offenbarte er mir Schritt um Schritt die ganze Tragik seines kernguten, aber gequälten und unverstandenen Lebens.

«Ich bin hoch oben in den Bergen geboren», begann er seine Erzählung — mehr zu sich selber als zu mir gewendet —, «in einem andern Tal als diesem, in einem Weiler, den sie das Dorf der Greise nennen. Im Sommer zirpen unablässig die Grillen, aber die Erde ist hart wie Glas, so dass die Pflugschar nur mühsam in den Boden eindringt und die Bauern den fruchtbaren Humus in kleinen hölzernen Karsten geduldig aus dem Grund des Tales zur Höhe und zum Licht ziehen müssen, ähnlich dem kostbaren Erz, das man mühsam aus dem Leib der Erde schürft. Meine Eltern waren schon hochbetagte Leute, als ich mich entschloss, auszuwandern, um das Geheimnis zu suchen, das über der Landstrasse und hinter den Stirnen der Menschen liegt.»

Candide Magnin legte die Stirn in schwere Falten, und mir war auf einmal, als stehe ich selbst in der Mitte eines zerfurchten Ackerfeldes. Er schien meine Gedanken zu erraten und fuhr in seiner Geschichte fort: «Und so ist meine Heimat, Furche an Furche im Frühjahr, und dann, im Sommer: Kornäcker zwischen den Wildbächen, Kornäcker unter den unwegsamen Bannwäldern. Kornäcker auf Tischen von Gneis und auf Sockeln von Granit. Zwischen den schwarzgrünen Kiefern am Ausgang des Forstes tritt man ins Freie und sieht Felder von Hafer, Felder von Klee und Gerste, Acker um Acker zwischen die dunkeln Rahmen lebender Hecken und wilder Kirschbäume gelegt.

Ich weiss heute, dass ich niemals hätte gehen dürfen, denn die Alten bedurften meiner; wir waren unser fünf, und ich dachte: «Es ist genug, um die beiden Eltern zu ernähren.» Heute weiss ich, dass es nimmer genügt, und oft habe ich in meinen Wanderjahren darüber nachgedacht und über die Ehrfurcht vor Vater und Mutter, die das Gesetz fordert, auf dass wir lange leben und glücklich sind auf Erden.»

Er wurde Traktorenführer, Zisternengräber, Hufschmied, Lehmbrenner und Steinhauer in den Marmorbrüchen. Monate und Jahre lang durchwanderte er Italien, Frankreich und Deutschland, er schlief in den Olivenhainen oder unter Tannen und war zufrieden, wenn er sich an einer Rinde Brot und an einem Schluck klaren Wassers erlaben konnte; in der Nähe von Paris lebte er als Buchbinder und dann als Töpfer — dem Beruf, der ihm unter allen am meisten zusagte. «Wenn ich das Surren und Möhnen des Motors hörte, der die Töpferscheibe in Bewegung setzt», sagte er, «so wollte mir scheinen, als höre ich wieder das Ammenlied der Borgne aus der Tiefe der waldigen Schluchten rauschen, als flögen mir aus ihrem Grund die Sagen und Märchen und die alten Bräuche meines Tales zu, als erlebte ich zum andern Mal die Legende vom verborgenen Schatz und von den vier magischen Pflanzen, dem Eisenkraut, dem vierblättrigen Klee, dem Rosmarin und Gamander. Der Wandel der Jahreszeiten und der Gang des ganzen Lebens blühte wieder vor meinem innern Auge auf, wenn ich fühlte und gewahrte, wie unter meinen belebten Händen ein Gefäss erwuchs, dem

ich etwas von meinem Sein und Wesen schenkte. Für mich ist der Beruf des Töpfers der allerschönste auf Erden, und er kommt gerade nach jenem des Arztes und des Erziehers, mit dem er in vielem verwandt ist: der Töpfer haucht dem Lehm eine Seele ein, und der Lehrer bläst in die Herzen der Kinder und entfacht so das Gute, das in ihnen schläft. Aber nun bin ich dem Gang meiner Geschichte schon weit vorausgeeilt, denn Schulmeister wurde ich erst viel später, nachdem mich ein Unfall auf dem Petroldampfer «Elorn», auf dem ich mich als Koch hatte heuern lassen, zuerst des rechten Arms und drei Monate später auch noch des linken Beines beraubt hatte.

Als Strandgut des Lebens wurde ich in mein geliebtes Wallis zurückgespült, aber die frommen Brüder des Stiftes «Zum Grossen St. Bernhard» in Martigny waren ihres Namens und ihrer Vergangenheit würdig und ebneten mir den Weg zum Studium. Und nun sah ich, dass die Abenteuer des menschlichen Geistes und der Seele noch schöner und erregender sein können als die Eroberungen der Erde und der Ozeane; geduldig erlernte ich die Anfangsgründe der lateinischen Grammatik, ich lernte, wie man die Pflanzen nach Familie und Gattung bestimmt und welchen Nutzen die verschiedenen Heilkräuter stiften. Schliesslich boten sie mir eine Lehrerstelle in einem weltverlorenen Nest an, das so arm und so verlassen wie das meine ist; aber die Kinder liebten mich alle, mit heiligem Eifer hingen sie an meinen Lippen und lasen mir die geheimsten Wünsche von den Augen ab; war es, dass sie mich als Menschen und Erzieher anerkannten oder dass sie wegen meiner Gebresten Mitleid mit mir empfanden — niemals hat uns auch nur der Schatten eines Zweifels oder Missverständnisses entzweit. Und wir waren gute Freunde und eine wahre Gemeinschaft Verschworener in Freude und Leid.

Ich habe Ihnen schon früher gesagt, dass ich nicht als Herrensohn auf seidenen Kissen gross geworden bin, sondern dass mich das Leben in seine harte Schule nahm und dass ich in vielen Sätteln reiten lernte. So habe ich denn, wie gut und billig, meine hundertfachen Erlebnisse und Erfahrungen meinen Kindern zukommen lassen; der selige Pestalozzi hätte gewiss seine helle Freude an diesem Unterricht gehabt, bei dem die Grossen und Intelligenten die Schwächern unterwiesen, und wo es keinen Streit und keine Rivalitäten gab . . .»

«Er ass die angefaulten Kartoffeln und gab den Kindern die mehligen, der Narr!» hörte ich am Nebentische eine Stimme höhnen.

«Er gab den Kleinen das küstige Brot und spielte wie ein Kind mit dem eigenen leeren Teller», fiel ein anderer etwas weniger barsch ein.

«Und dann kamet ihr ins Armenhaus, Magnin! Ist es nicht so?» begann sein Nachbar zu hadern.

«Gewiss», sagte der Hausierer geduldig. «Gewiss: sie haben mir den Vogt auf den Hals gesetzt. Sie haben mich armen Mann mit allen Hunden gehetzt und mit allen Listen gejagt, weil mein Herz anders ist als das ihre, und weil es zu einem andern Gott als zu ihrem Mammon betet.»

«Und habt Ihr nicht ein wenig zu viel in die Flasche geschaut?»

«Ich will es nicht leugnen: ich habe getrunken, doch ich tat es, um zu vergessen, um die eine zu vergessen, die mich einen Krüppel nannte und die ich noch heute über alle Massen liebe . . . Ihr Haar war golden und reif wie die wogenden Kornfelder meiner Heimat», er sprach es sehr langsam, sehr still und andächtig aus; «ihre Haut war so durchsichtig, dass man unter ihrem Gewebe die Adern wie sanftblaue Ströme fliessen sah, und ihre Augen glichen den dunkeln Sehern eines Rehs.»

Während er so schwärmte, war es im Raum auf einmal totenstill. Keiner sprach und keiner höhnte mehr.

«Aber die Kinder haben mir Treue gehalten», setzte Magnin seine Rede tapfer fort. «Sie haben meine Lehre nicht vergessen und nicht das Wort, das ich über alle liebe und das Ihr nun hören müsst, ob es euch hold oder feindlich klingt: der Arme hat immer Recht, der Schwache hat immer Recht, der Verfolgte hat immer Recht!»

Es war immer noch still in der Schenke. Keiner wagte mehr, mit dem Enterbten zu murren und zu fechten, weil seine Worte weit über ihn selbst hinausgewachsen waren.

Arnold Burgauer.